

monotony all their own: evenings ending at 3 a.m. or later still, and featuring large quantities of champagne, vodka, wine, beer, and liqueurs, which American diplomats were allowed to partake of in spite of Prohibition back in the United States.

H.'s general observations about the politics and society surrounding him evoke the uncertainties of a time of transition. In particular, three themes emerge. First, anecdotes highlight the precarious status of Lithuania in international perception in the 1920s. On arrival, one of the other consuls tells H. pointedly that he is not in Europe any more: "The people look civilized, he said, but it is only a thin veneer which, if scratched, reveals the Slav and the Asiatic" (p. 25). Later, another diplomat declares that they are now astride the dividing line between Asia and Europe (p. 59). The area is often considered, including by Heingartner himself, still a part of the Russian sphere, and most observers concluded it was inevitable that the Baltic state be reabsorbed into a reconstituted Russia (p. 40). The coup of December 1926, which H. records, bringing Antanas Smetona and Augustinas Voldemaras to power as would-be dictators, further underlined the instability of the state. Second, the text documents the central role that the city of Vilnius, captured by Polish forces in October 1920, played in political discourse as the lost capital. Kaunas remained only the "provisional capital", while speeches and national days of mourning expressed collective longing for Vilnius, and relations with Poland remained tense. The intensity of focus on the lost capital seemed alien to Western diplomats, who had little sympathy for this preoccupation. Third, H.'s experiences further underline the web of complex transatlantic relationships between Lithuania and the United States at this date: he encounters many Lithuanian-Americans who relocated to their land of origin after independence to participate in the new life of the country, populations of veterans of the American armed forces living in Lithuania, Lithuanian-American nuns of the order of the Sisters of St. Casimir, and many others. The journal is a rich evocation of a time of transition. Throughout, the historian Alfred Erich Senn has provided notes and commentary that are helpful, as well as an introduction that usefully frames the text as a whole. An index of names has been included, and photographs add further to the text.

Knoxville

Vejas Gabriel Liulevicius

Gottfried Schramm: Polska w dziejach Europy Środkowej. Studia. [Polen in der Geschichte Mitteleuropas. Studien.] Übers. von Ewa Płomińska-Krawiec. (Poznańska Biblioteka Niemiecka, Bd. 31.) Wydawnictwo Poznańskie. Poznań 2010. 293 S. ISBN 978-83-7177-730-1.

Der vorliegende Sammelband vereinigt in polnischer Übersetzung 16 Aufsätze des Freiburger Osteuropahistorikers Gottfried Schramm aus den Jahren 1963-2002, die sich mit der Stellung Polens in der Geschichte Mitteleuropas befassen und aus seinem großen Interesse an den historischen Geschehnissen unseres Nachbarlands erwachsen sind. Dabei handelt es sich weniger um einen Forschungsbeitrag als vielmehr um eine allgemeine Reflexion ohne vertieftes Quellenstudium. Das Ziel des Bandes ist das Aufzeigen von Konturen, die der polnische Historiker im engeren Kontext der behandelten Probleme oft nicht wahrnimmt. Die einzelnen Beiträge sind nicht nach ihrem Erscheinungsjahr, sondern nach den in ihnen behandelten Zeiträumen chronologisch angeordnet und werden von allgemeinen Erörterungen zum Begriff „Ostmitteleuropa“ in drei Freiburger Gesprächsrunden im Jahr 1999 eingeleitet.

Um 1000 entstanden in dieser Region die Staatswesen der Polen, Ungarn und Tschechen, die in ihrer inneren Struktur viele Gemeinsamkeiten aufwiesen und sich trotz mancher Übereinstimmungen mit den Verfassungsverhältnissen in Mittel- und Westeuropa deutlich von diesen unterschieden. Wichtige Kennzeichen dafür sind die starke Stellung des Adels, der Wahlcharakter der dort herrschenden Dynastien und das Fehlen einer breiten Verankerung allein dem Landesherrn verantwortlicher Räte und damit der Voraussetzung für die Bildung frühneuzeitlicher absolutistischer Staatswesen, wodurch der Charak-

ter als Ständeorganismen – in Böhmen fand diese Entwicklung durch den Sieg Habsburgs 1620 nach der Schlacht am Weißen Berg ihr Ende – bewahrt wurde.

Im ersten Artikel werden die gemeinsamen Merkmale der politischen Kultur Polens, Böhmens und Ungarns im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit beleuchtet. Bei der Betrachtung des Forschungsstands kommt S. zu dem Ergebnis, dass in diesem Bereich eine zuverlässige Synthese bisher fehle. In seinen Ausführungen konzentriert er sich hauptsächlich auf das ihm besser bekannte Polen, während er in Bezug auf Böhmen auf die Sonderentwicklung der dortigen Stände verweist. Noch stärker als in Ungarn bildete sich in Polen der Ständestaat heraus, in dem trotz aller Unterschiede der machtpolitischen Position der einzelnen Adelsgruppen der gesamte Adel über das Steuerbewilligungsrecht hinaus sukzessive eine Mitsprache in wichtigen Staatsbelangen erreichte, die in dem sich am Ende des 15. Jh.s entwickelnden Zweikammersystem, dem Senat und der Landbotenstube, ihren Ausdruck fand. Aufschlussreich ist die bei den Polen, Ungarn und Tschechen zu beobachtende Trennung der königlichen Gewalt von dem aktuell herrschenden Monarchen, die in den Begriffen „*Res Publica (Rzeczpospolita)*“ sowie „Stephans-“ und „Wenzelskrone“ sichtbar wird und den großen Einfluss der Stände dokumentiert.

Während der folgende Beitrag den Wahrheitsanspruch der heliozentrischen Astronomie im Bewusstsein von Nicolaus Copernicus, Johannes Kepler und Galileo Galilei beleuchtet, der in der römischen Kurie kaum Resonanz fand, wendet sich S. anschließend in der Betrachtung der „Glaubenspaltung und der Kultur des 16. Jh.s im polnisch-deutschen Vergleich“ wieder seinem zentralen Thema, der komparativen Betrachtung der Verhältnisse beider Nachbarvölker in der frühen Neuzeit, zu. Seine These, die von Jan Kochanowski, Mikołaj Rej und anderen bestimmte polnische Literatur sei der durch Stagnation gekennzeichneten deutschen Dichtung jener Zeit überlegen gewesen, fordert zur Diskussion heraus, was auch für den Hinweis auf Schlesien gilt, das als Schwerpunkt deutscher Barockdichtung von Polen beeinflusst worden sei. Seine Bemerkungen zum Verhältnis von Staatseinheit und Regionalismus in der frühneuzeitlichen Adelsrepublik hinterfragen kritisch den alten Forschungsstandpunkt, die *Articuli Henriciani* von 1573 hätten zur nachhaltigen Schwächung der polnischen Monarchie und damit der Staatseinheit geführt, wogegen die Einrichtung des Krontribunals 1578 als Zeichen der vor allem vom Adel bewirkten Integration des Staates ins Feld geführt wird. Obwohl die Lubliner Union Litauen nicht vollständig in die Adelsrepublik integriert habe, sei dadurch, so der Vf., die Zusammenfügung der einzelnen Länder zu einer Staatseinheit – sichtbar in der Schaffung eines gemeinsamen Reichstags – gefördert worden.

Aufschlussreich ist die Beleuchtung Lembergs als eines konfessionellen Sonderfalls in der Adelsrepublik, konnte sich doch der Protestantismus trotz der nationalen und religiösen Vielfalt der in der Stadt vorhandenen Bevölkerungsgruppen kaum entwickeln. Eine Erklärung dafür dürfte die rasche Polonisierung der dortigen Deutschen sein, um ihrer fortschreitenden Entrechtung durch die *natio catholica* zu entgehen. Obwohl sich in Warschau der frühneuzeitliche Protestantismus länger hielt, musste auch er schließlich der gemeinsamen Kraft des Königtums und des zum Katholizismus zurückgekehrten Adels erliegen, wobei sich das Warschauer Bürgertum als treue Stütze der alten Kirche erwies. Am Beispiel Danzigs, Elbings und Thorns analysiert S. die dominierende Rolle des sich unter dem Einfluss der Reformation etablierenden Protestantismus in diesen vom Deutschtum beherrschten Gemeinwesen, die dank ihrer Wirtschaftskraft aus Handel und Gewerbe und ihrer kulturellen Ausstrahlung großen politischen Einfluss im Generallandtag des Königlichen Preußen ausübten, worüber dessen überlieferte Protokolle Aufschluss geben. Das galt vor allem für Danzig und in abgeschwächter Form für Elbing und Thorn, wobei die letztere Stadt, bedingt durch ihre Lage in der Nähe des polnischen Hinterlands, mit mehr Problemen zu kämpfen hatte. In Danzig war der Druck der III. Ordnung auf den Rat so groß, dass sich dieser ihren sozialen Forderungen anschließen musste. Angesichts der häufig unterschiedlichen Zielsetzung erscheint die These, dass sich die deutsche Reformation niemals dauerhaft mit den Zielen der Gegner des Rates verknüpft habe, überzeugend. In der Be-

handlung des Streites zwischen der protestantischen Adelsopposition und den katholischen Königsparteien 1604-1620 hat S. übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur Ostmitteleuropas im Blick, wobei er auch auf die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern verweist. Im Vergleich zwischen Brandenburg und Polen-Litauen im 17. Jh. sind trotz ähnlicher sozialökonomischer Grundlage die Unterschiede in den Herrschaftsverhältnissen zu betonen, die dem Adel in Brandenburg unter dem Großen Kurfürsten und dessen Nachfolgern nicht so weitgehende Rechte wie in der Adelsrepublik einräumten, sondern ihn fester in den landesherrlichen Staatsdienst einbanden. Seit dem Geraer Hausvertrag von 1598, der das Prinzip der Einheit und Unteilbarkeit des Kurstaates und die Primogenitur festlegte, war die Entwicklung Brandenburger zum absolutistischen Staat trotz zeitweiliger Rückschläge für die folgende Zeit vorgezeichnet. S. sieht daher zu Recht eher Ähnlichkeiten zwischen der Adelsrepublik und Mecklenburg, die einmal speziell betrachtet werden müssten. Die ständische Thematik behandeln auch die Ausführungen über die Reformen unter Polens letztem König Stanislaus August, in denen die erfolgreiche Wandlungsfähigkeit eines Ständestaats im europäischen Vergleich deutlich gemacht wird.

Den frühneuzeitlichen Zeitrahmen überschreiten die beiden informativen Beiträge über die „Ostjuden als soziales Problem des 19. Jahrhunderts“ und die „Bedeutung Wilnas für die Entstehung eines ostjüdischen Sozialismus (1870-1900)“, während die Aufsätze über den „Kurswechsel der deutschen Polenpolitik nach Hitlers Machtergreifung“ und „Verschwörung gegen Polen September 1939“ unter Beleuchtung der skrupellosen Taktik Adolf Hitlers und Josef Stalins Kernfragen des 20. Jh.s berühren, zu denen sicher noch manches publiziert werden dürfte. Einen sinnvollen Abschluss bilden Äußerungen zur *Solidarność* am Vorabend des Sieges, die die Verknüpfung dieser Bewegung mit der vorausgehenden Geschichte Polens und den Bedürfnissen der Gegenwart skizzieren.

Dank der in diesem Buch berührten vielschichtigen Thematik, die das Ergebnis einer langjährigen intensiven Beschäftigung mit Polen ist, werden dem polnischen Leser viele Anregungen zur intensiveren Beschäftigung mit zentralen Fragen vermittelt, die nicht nur für die Geschichte seines eigenen Landes wichtig sind, sondern auch die untrennbare Verbindung Polens und seiner Nachbarländer mit Mitteleuropa dokumentieren.

Berlin

Stefan Hartmann

Tomasz Kamusella: Maski i twarze nacjonalizmu. [Masken und Gesichter des Nationalismus.] Narodowa Oficyna Śląska. Zabrze 2008. 283 S. ISBN 978-83-60540-84-8.

Seit vielen Jahren wird in der europäischen Wissenschaft eine den europäischen Nationalismen gewidmete Diskussion geführt. Das Interesse an diesem Forschungsthema verschwindet nicht, und die Erweiterung der Europäischen Union (EU) am Ende des 20. Jh.s hat dazu geführt, dass die Phänomene der Nationalismen und Ethnien in Mittel- und Südeuropa als Schlüsselfragen des Tempos der europäischen Integration gesehen wurden. Das Werk von Tomasz Kamusella sucht eine Antwort auf die Frage, wie die EU und ihre Bürger auf die neuen Herausforderungen reagieren sollen. Der Autor beschäftigt sich mit dieser Thematik schon seit mehreren Jahren, indem er die Integrationsprozesse sowohl in Polen als auch in der gesamten EU analysiert hat.

Der Band besteht aus mehreren Aufsätzen, die laut dem Autor eine Antwort auf zwei Hauptfragen geben sollen: 1. Wie ist Polen, der neue EU-Staat, auf eine Massenemigration vorbereitet, und werden diese Prozesse die Popularität des ethnischen Nationalismus beeinflussen? 2. Ist der fast fünfzigjährige Integrationsprozess eine ausreichend gute Erfahrung, um die Herausforderungen der Osterweiterung zu bewältigen?

Eine gewisse Schwäche der Polen betreffenden Artikelreihe ist ihr allmählicher Verlust an Aktualität. Im Hauptartikel über Zuwanderungspolitik, abgefasst 2002, sah der Autor Geschehnisse voraus, die ihm aus Westeuropa bereits bekannt waren. Er stellte die Prognose, dass Polens EU-Beitritt dazu führen werde, dass „Polen sich aus einem Zuwanderungs- und Auswanderungsland in ein reines Zuwanderungsland umwandelt“ (S. 37). Aus